



109



Laskaeske Verwandlung

MARIO SCALET Wiens Vizebürgermeisterin Grete Laska hat beim Streit um die Gestaltung des Pratervorplatzes wieder ein Beispiel feinsten Drüberfahrpolitik gezeigt.

plötzlich haben sich alle wieder lieb. Als die Wiener Praterunternehmer und Vizebürgermeisterin Grete Laska Anfang August aus dem Sitzungszimmer kamen, war plötzlich keine Rede mehr von Streit – und schon gar nicht davon, den bereits im Bau befindlichen Vorplatz des Wurstelpraters anders gestalten zu wollen, als dies Laska vorhat. Komisch.

Die Vorgeschichte: Ende Juni hat Laska die Pläne für den Riesenradplatz präsentiert. „Wien um 1900“ ist das Motto der Verwandlung – und gleichzeitig gefährliche Drohung. Die ersten Visualisierungen erhärten den Verdacht: Der Prater wird rechtzeitig zum Beginn der Fußball-EM 2008 um sehr viel Geld verkitscht. Sisi-Romantik auf bis zu neun Meter hohen Fassaden. Dahinter: eine Großdisco, Gastrobetriebe, Shops und Serviceeinrichtungen wie Schließfächer und WC. Die Kosten: mehr als 30 Millionen Euro, 15 davon kommen von der Stadt.

In einem Punkt hat Laska ja Recht: Es handelt sich nicht um Architektur, was den Wienern und den Touristen da vorgesetzt wird. Wieder einmal hat die mit absoluter Mehrheit regierende SPÖ mit ihrer Drüberfahrpolitik die Chance vertan, einen wichtigen Platz – auch wenn es „nur“ der Eingang zum Wurstelprater ist – so zu gestalten, wie er sich das verdient hätte.

In Wien leben und arbeiten zahlreiche junge, mutige Architekten. In Wien leben und arbeiten zahlreiche erfahrene, international tätige Architekten. Da hätte man leicht jemanden finden können, der dem Platz gleich neben dem neuen Bahnhof Praterstern ein würdiges Gesicht verleiht. Hätte man ..., wenn man gewollt hätte. Einen Architekturwettbewerb hat Laska nicht einmal angedacht. Die Detailplanung und Umsetzung wurde von der Stadt freihändig an die Firma Explore 5D vergeben. Die Themenpark-„Experten“ haben auf ihrer Home-

In einem Punkt hat Laska Recht: Es handelt sich nicht um Architektur, was den Wienern da vorgesetzt wird.

Der Widerstand kam prompt: Die Praterunternehmer, Anrainer und auch die Wiener Architektenkammer wetterten gegen die kindliche Behübschung. Zu Recht. Der Riesenradplatz wird gerade zur Fußball-Europameisterschaft eine Visitenkarte der Stadt sein. Tausende Wien-Besucher werden den Weg in den Prater finden. Und alles, was sie dort erwartet, ist ein Potemkinsches Dorf, das nicht das moderne, reale Wien zeigt, sondern ein paar bereits tausend Mal ausgelutschte Klischees bedient.

„Baustopp!“, riefen die Gegner – und wurden natürlich nicht erhört. „Wir lassen uns nicht irritieren. Wir werden sicher nicht öffentlich darüber diskutieren, wie der Platz aussehen soll“, ließ Event-Stadträtin Laska medial wissen. Und: „Es handelt sich nicht um Architektur im herkömmlichen Sinn, sondern um Inszenierung.“ Das ist schön zu wissen.

page genau ein Referenzprojekt: den Riesenradplatz im Prater. Irgendwie komisch.

Nach der ominösen Sitzung im Wiener Rathaus ist es jedenfalls still geworden rund um das Thema. Die Praterunternehmer haben ihre Kritik eingestellt. Man wolle die „konstruktive Zusammenarbeit“ im Sinne der Besucher fortsetzen, meinten die zuvor Aufmüppigen plötzlich ganz kleinlaut. Warum? Das will keiner erklären.

Was bleibt, ist ein weiterer verpatzter Platz mitten in Wien. Und die Erkenntnis, dass es wohl wichtiger ist, ein Machtspiel zu gewinnen, als gute, nachhaltige Lösungen für die Stadt zu finden. „Einfach nur peinlich“, hat die Architektenkammer zur Gestaltung des Platzes gemeint. Einfach nur peinlich ist auch die Politik, die hier gemacht wurde.